

BÜCHERSCHAU

HERBERT GUTSCHERA/JOACHIM MEIER/JÖRG THIERFELDER: Geschichte der Kirchen. Ein ökumenisches Sachbuch mit Bildern. Mainz: Matthias Grünewald/Stuttgart: Quell 1992, 391 S. m. Abb.

Eine Darstellung der Kirchengeschichte vorzulegen, die auch vom interessierten Laien verdaut werden kann, ist den drei Autoren des vorliegenden Werkes gelungen. In eingängiger Sprache werden die wesentlichen Stationen des Christentums auf dem Weg durch die Zeiten skizziert. Das Buch besteht aus 25 Kapiteln, wobei das letzte unter der Überschrift »Auf dem Weg zur Einheit: Die Ökumenische Bewegung« (356 ff.) bemerkenswerterweise in einen kurzen Abschnitt über den konziliaren Prozeß (366–368) mündet.

Mit dem weitgespannten Bogen von Ostern bis Seoul stellt sich die Frage, ob den Einzelaspekten der Kirchengeschichte jeweils Gerechtigkeit geschieht. Das 13. – und damit auch rein numerisch im Mittelpunkt stehende – Kapitel »Allein der Glaube: Reformation« (174–198) bietet die Möglichkeit, dieser Frage nachzugehen. Als Absicht der gesamten Reformation wird dabei zunächst die Hoffnung auf »eine Reform der gesamten Kirche« (174) und nicht eine Kirchen-Neugründung ausgemacht.

Bei diesem Unterfangen wird Martin Luther die zentrale Bedeutung zugemessen. »Es begann mit Martin Luther« (175–181) ist der erste größere Abschnitt bezeichnet, auch wenn zuvor ausdrücklich betont wurde, daß die »Reform«-Thematik bereits das gesamte Spätmittelalter geprägt habe (vgl. 174). Der theologische Entwicklungsgang Luthers bleibt bei der extrem knappen Darstel-

lung ebenso verständlich wie der politische Kontext seiner Bannung. Die politische Lehre der zwei Reiche wird mittels einer Skizze von Ulrich Duchrow illustriert (185).

Auffällig ist, daß die Zürcher Entwicklung unter Huldrych Zwingli im Schatten der Innovation durch Luther unter die »Ausprägungen der Reformation« (189–196) gezählt wird. Alle weiteren Ansätze (inclusive der Täufer und der englischen Reformation) werden dem langen Schatten des Wittenberger Reformators untergeordnet. Gleiches gilt für die Gestalt Johannes Calvins, wobei sich hier jedoch im Anschluß an Joachim Staedtke die bemerkenswerte Verhältnisbestimmung findet: »Ohne die deutsche Reformation Martin Luthers ist Calvin nicht denkbar, wie umgekehrt gilt, daß Luthers Reformation ohne Calvin eine historische Episode geblieben wäre« (193). Nur schemenhaft erwähnt wird im Kontext der *Confessio Augustana* Philipp Melancthon (187). Gleiches gilt für den verhängnisvollen Abendmahlsdisput zwischen Luther und Zwingli (190).

Insgesamt vermag der Reformations-Teil durchaus zu überzeugen, auch wenn die Gewichtung Luthers in diesem Maße keineswegs von allen begrüßt werden wird. Dieses Kapitel kann allerdings ebenso wie das gesamte Buch auch nur Anreize geben, sich einzelnen Aspekten intensiver zuzuwenden. Darin liegt als Einladung zur »ökumenischen Kirchengeschichte« zugleich seine Stärke und seine Grenze.

Ralf Koerrenz